

Ohr der nächsten Generation einzutönen pflegen. Es läßt sich noch nicht feststellen, inwiefern Film und Radio Breite und Tiefe literarischer Empfänglichkeit beeinträchtigt haben; ich meine, daß die mechanische Versorgung mit augenblicklicher Unterhaltung, mit bloßer Stofffülle auch wieder das Gegenbedürfnis erzeugen und eine Schicht des Publikums neu bilden wird, das in ungeteilter Andacht, in stiller Vertraulichkeit mit dem schöpferischen Genius umgehen will. Vorläufig müssen wir mit der Erscheinung rechnen, daß der seiner Natur nach immer überfüllte, immer im Angebot liegende Stand des Schriftstellers einer verminderten Nachfrage ausgesetzt sein wird, die sich zunächst aus unseren wirtschaftlichen Verhältnissen, aus der Beraubung und Verarmung der mittleren, der bildungstragenden Schichten erklärt. Kein junger Mensch, den der Genius berührt hat, wird sich am Dichten hindern lassen. Aber bevor nicht ein nachhaltiger, ein mehrfach bewiesener Erfolg ihn sicherstellt, wird er sich schwer bedenken

müssen, ob er seine Existenz allein auf das Metier des Schriftstellers gründen darf. Die Mäzene sind ausgestorben. Niemand hilft ihm, nicht die Gesellschaft, wie gern sie sich über das verkannte Genie, wenn es tot ist, erbarmen mag, nicht der Staat, mit welcher mechanischen Wiederholung auch Verfassung und Gesetzgebung ihre Verpflichtungen gegen die geistige Kultur kundgeben. Gerade die letzten Jahre haben Menschenopfer unerhört gefordert an Leben, Glück, Gesundheit, schließlich auch an Ueberzeugung und Gesinnung, haben unbarmherzig Talente zermalmt, die dem wirtschaftlichen und seelischen Druck der Zeit nicht mehr gewachsen waren. Wir haben den Eindruck, daß der Schriftsteller von morgen, soweit er noch existieren kann, einer völligen Regeneration bedarf, daß er außer dem empfangenden, ihm selbst gefährlichen Nervensystem noch ein anderes, ein aktives, ein stählernes haben muß, um in unserem geistigen und wirtschaftlichen Leben einen Platz zu erobern und zu verteidigen.

### III.

## *Adolf Weißmann: Nur nicht Musiker werden!*

**E**s ist nachgewiesen, daß der gegenwärtige Zustand Deutschlands keineswegs auf die abschreckend wirkt, die sich einmal in den Kopf gesetzt haben, Musiker zu werden. Der Zudrang zu den Konservatorien ist nicht weniger stark als vor dem Kriege. Und Opernsänger oder -sängerin zu werden ist ein Ehrgeiz, von dem sich kaum einer durch die Wirtschaftslage zurückhalten läßt.

Werfen wir zunächst einmal die Frage auf, ob Musik überhaupt ein Beruf ist. Seltsame Frage, nicht wahr, in dem Lande, das einen Bach, einen Beethoven, einen Wagner erzeugt hat. Und doch gar nicht so seltsam. Daß nämlich Musik in ungeheuren Mengen gerade auf deutschem Boden verlangt und verbraucht wird, läßt sich nicht leugnen. Man kann ruhig behaupten, daß eigentlich für jede

Stunde des Tages, ausgenommen vielleicht für die frühesten Morgenstunden, Musik gefordert wird. Aber selbst des Morgens wird ja manchmal schon getanzt. Der gewaltige Konsum in Operntheatern, Cafés, Kinos, Tanzdielen kann nicht bestritten werden. Man darf Musik einen der wichtigsten Gebrauchsgegenstände des Lebens nennen. Das ist es eben, was sie von den anderen Künsten unterscheidet. Sie lebt nicht für sich, sie ist eine gesellschaftliche Kunst, sie wird zur Begleiterscheinung aller wichtigen und unwichtigen Anlässe im Leben.

Wir haben uns immer gegenwärtig zu halten, daß ein musikalisches Genie, das heißt eines, das Musik höchster Gattung schafft, ungefähr einmal in einem Menschenalter geboren wird. Der Fall also,